

Winke für Kirchen-Vorstellungen über die Orgel-Revision.

Von Sector P. Josef M. Thuille im Benedictiner-Stifte Marienberg, Tirol.

Sowohl eine neu aufgestellte, als auch radical reparirte Orgel sollte immer nach ihrer Vollendung einer sogenannten Collaudation oder Revision von Sachverständigen unterworfen werden, und schon beim ersten Contract mit dem Orgelbaumeister soll abgeschlossen sein, daß derselbe erst dann bezahlt werde, wenn die neue Orgel von Kunst- und Sachverständigen gewissenhaft untersucht und in all' ihren Theilen, sowohl in technischer als musikalischer Beziehung für untadelhaft und preiswürdig erklärt worden ist. — Folgende Winke sind aber nicht für solche gegeben, denen eine Orgelrevision übertragen ist, sondern für die, auf deren Kosten das Werk angeschafft worden ist, damit sie, (Gemeinde- und Kirchen-Vorstellung) ungefähr unterrichtet, über die Zuverlässigkeit der Revision sich selbst ein Urtheil zu bilden vermögen. Zu diesem Behufe haben die Orgelrevisoren den Conto des Orgelbauers, der seinerzeit vorgelegt werden muß, mitzuunterzeichnen. Die Gemeinde- oder Kirchen-Verwaltung soll dadurch überzeugt werden, daß das Geld nicht unnütz hinausgeworfen, sondern gut angewendet, und ihre Absicht, der Kirche eine gute, dauerhafte Orgel zu verschaffen, erreicht worden ist. Der Fleiß eines tüchtigen Orgelbauers und seine Gewissenhaftigkeit soll dadurch die verdiente Anerkennung erhalten, Pfschern und gewissenlosen Betrügern aber das Handwerk gelegt werden.

Wem soll daher eine Orgelrevision übertragen werden? Solchen, die nicht bloß gute Organisten, unbestechliche Männer sind, sondern auch soviel vom Orgelbau verstehen, um alle auch die unbedeutendsten Fehler und Mängel schonungslos aufzufinden und anzuzeigen oder Rath zu ertheilen, sie auf der Stelle zu heben. Ferner ist es wünschenswerth, daß einige, wenigstens in etwas sachverständige Abgeordnete der Gemeinde- und Kirchenverwaltung anwesend seien, welche ein Protokoll über die ganze Verhandlung aufnehmen, das am Ende von allen mit Namen unterzeichnet werden soll.

I. Revision von der Orgelbank aus:

1. Registerzüge. a. Sind die im Anschlag geforderten Stimmen auf den Registerzügen richtig verzeichnet? b. Ist die Fußzahl der Stimmen laut Anschlag? c. Sind die Registerzüge bequem, gleichmäßig und übersichtlich? d. Lassen sich alle Register gleichmäßig aus- und gleich weit aus- und einschieben?

2. Claviatur. a. Sind die geforderten Claviaturen, sowohl Manual- als Pedal-Claviatur α im verlangten Umfang, β mit gleichmäßigen Tasten, γ ohne daß selbe beim pianissimo Geräusch,

Klappern oder Pochen verursachen, und δ gleichmäßig schwer oder leicht zu drücken und zu spielen, ohne ε faule Bewegung zu machen? b. Sind die Pedaltasten nicht zu weit oder zu enge, von gehörigem (hartem) Holz, in der gehörigen Länge und bequemen Lage, ohne zu tief zu fallen, und im festgesetzten Tonumfang?

3. Die Orgelstimmen. a. Ist die Klangfarbe eines jeden einzelnen Registers dem Charakter entsprechend und bei allen einzelnen Tönen vom gleichen Charakter, oder welche Töne weichen von der Forderung ab, indem sie entweder zu forte oder zu piano, zu schnell oder zu langsam, zu voll oder zu spitzig, oder streichend ansprechen? b. Ist jedes einzelne Register nicht bloß richtig intonirt, sondern auch richtig gestimmt? c. Sind die Grundtonerzeuger, als Subbaß, Bordun, Gedact, Hohlflaute, im Grundtone intonirt oder aliquot? und wie ist dieß bei den Neben- und Füllstimmen (als Quinte $10^{2/3}$ Fuß, $5^{1/3}$ F., $2^{2/3}$ F.) und bei den gemischten Stimmen? d. Steht der Baß zum Manual im richtigen Verhältnisse, und sprechen die Zungenstimmen prompt und richtig an, oder, welche Töne sind dabei fehlerhaft? e. Welchen Charakter hat das volle Werk, das Hauptwerk, das Positiv? Sind auch die Stimmen in denselben richtig vertheilt, so daß ein wirksames Trio erzielt werden kann?

4. Windproben. a. Schafft der Calcant zu einem ausgehaltenen zehnstimmigen Akkord des vollen Werkes nebst Doppelpedal den Wind ohne Anstrengung? und wenn alle Töne dieses Akkordes bis auf einen auf einmal losgelassen werden, was wird dann am liegenden Ton bemerkt? oder was ist der Fall mit einem so gehaltenen Akkord, wenn im Pedal in der großen Octave ein Triller gemacht wird? b. Wenn bei einem vollgriffigen Akkorde die Hände abwechselnd gehoben werden, wird vielleicht eine Schwankung des gehaltenen Akkordes bemerkt? c. Wird beim Zugehen des letzten Balges vielleicht ein leises Tönen oder Heulen bemerkt?

II. Revision innerhalb der Orgel:

A. Windsystem: 1. Bälge: a. Sind sie vorschriftsmäßig gebaut? Spann- oder Faltenbälge? von welchem Holz und Leder? und gleich abgewogen, d. h. steht der eine Balg, während der andere geht? b. Verursachen die Fang-Ventile kein Pochen? c. Wie viel Grad Wind haben die Bälge? d. Wie lange geht ein Balg bei geschlossenen Sperr-Ventilen, und wie lange, wenn bei geschlossenen Registern alle Ventile durch Auflegen der Arme auf die Claviaturen geöffnet werden? e. Sind die Bälge gegen Beschädigung hinlänglich verwahrt? 2. Windröhren: a. Sind sie mit Leinwand ausgefächert, verledert und winddicht gemacht, und von richtiger Weite? b. Sind sie astfrei und vom richtigen Holz? Wie steht es in diesen Punkten bezüglich der 3. Windkasten, und 4. der Windlade? a. gehen

die Schleifen feig? b. Kann bei den Ventilen kein Stecken, kein Klemmen, kein Aufsetzen an den Leitstiften möglich sein? c. Sind die Ventile leicht und bequem herauszunehmen und einzusetzen und richtig belebert? d. Sind die Pfeifenstöcke aufgenagelt, aufgeschraubt oder frei? und bestehen sie, um sich nicht zu werfen, aus mehreren Theilen? e. Sind die kleineren Pfeifen in Brettchen und die größeren durch Henkel befestigt und leicht zugänglich?

B. Mechanik: 1. Abstraktur: a. Können die hölzernen Kapseln vielleicht Ursache werden, daß der Winkel klemmt? b. Sind lange Abstrakten vor Reibung gesichert? c. Sind die Stellschrauben scharf, damit die Muttern nicht los werden, und bequem zu erlangen? d. Ist nicht Gefahr, daß die Wellen bei feuchter Witterung klemmen? e. Ist durch nichts eine faule Bewegung der Manual- oder Pedaltasten verursacht? 2. Registerwerk: a. Sind die Winkel der Registerwellen aus Holz oder Eisen? b. Wo liegt der Fehler, wenn ein Register eine faule Bewegung macht oder sich nicht gleichmäßig weit aus dem Gehäuse ziehen läßt? c. Sind die Gabeln der Koppel so construirt, daß sie nicht klemmen können, und leicht zugänglich?

C. Pfeifenwerk: 1. Labial=Stimmen. a. Sind alle aus dem bedungenen Material? b. Ist die Mensur der Pfeifen dem Contracte gemäß? c. Woran liegt es, wenn die tiefen Töne des Subbaß 16 F. oder Bordun 16 F. zu schwach sind? d. Sind unerlaubte Intonationsmittel angewendet? e. Stehen die Pfeifen nicht zu eng, so daß sie einander im Tone hinderlich sind? f. Sind die Pfeifen gut gelöthet und leicht herauszunehmen und im Prospect glänzend polirt? g. Sind die Ränder der Metallpfeifen nach der Abstimmung rund, oder mit Stimmschlitz versehen? h. Sind die Stöpel der gedeckten Holzpfeifen regelrichtig? i. Sind nicht einige tiefere Pfeifen statt aus Metall, nur aus Holz oder nur gedeckt, während im Contract das Gegentheil ausbedungen wurde? 2. Zungenstimmen: a. Ist der Ton nicht plärrend, sondern rund, voll und beständig? b. Ist die Stimmbrücke von der erforderlichen Stärke, ohne Anstrengung zu bewegen und so, daß die Zunge um 1 Ton höher oder tiefer gestimmt werden kann?

III. Vom ganzen Werke überhaupt:

Ist auch das Gehäuse contractgemäß, schön und sauber gearbeitet? Das Werk in demselben gut verwahrt? Verdient die Orgel ein nachlässig und schleuderisch gearbeitetes, ein mittelmäßiges oder schönes Werk genannt zu werden?

Wie schon gesagt, müssen die etwa entdeckten Fehler vom Orgelbauer sogleich verbessert und beseitigt werden, worüber sich nach Verlauf der festgesetzten Zeit der Orgelrevisor erkundigen soll. Nur auf diese Weise nicht aber bloß durch die sonst angestellten Feier-

lichkeiten, kann sich die betreffende Vorstehung überzeugen, ob sie nicht mehr oder weniger oder vielleicht um Hunderte von Gulden beschwindelt und hintergangen worden sei, was sonst leider mitunter der Fall sein könnte.

Die Bedeutung der Berge im christlichen Cultus.

Von Vicar Dr. S a m s o n in Darsfeld, Kreis Roesfeld, (Westphalen).

Die christliche Vorzeit liebte es, besonders die hochgelegenen Punkte der Erde als Stätten der Andacht und der frommen Erbauung auszuzeichnen. Sie fühlte sich mächtig zu den Hügeln hingezogen, welche in weit ausgedehnten Ebenen zierlich und sanft in die Höhe steigen, zu den Bergen, welche weithin sichtbar, kühn und riesig ihre Häupter erheben. „Wenn unsere Väter früherer Zeiten“, sagt Bischof Eberhard, der an mehreren Stellen seiner Predigten geistvoll die Symbolik der Berge erklärt, „in einer Gegend sich nach einem Orte umsahen, den sie mit einem kirchlichen Bauwerke krönen und als den Schauplatz und die Stätte göttlicher Erbauung und Gnade weihen wollten, dann blieb ihr forschender und wählender Blick gern an felsigen Zinnen, an hervorspringenden Hügeln und Kuppeln hängen, und gern bezeichneten und wählten sie diese zur Wohnstätte der Geheimnisse unseres Glaubens, zum Sitz einer Kirche aus.“

Die Symbolik der Berge wird, wie alle Symbolik, am besten erklärt durch die heil. Schrift. In der Sprache der Bibel gelten die Berge zunächst als Bilder der Dauer und Festigkeit, als das Beständigste unter den irdischen Dingen, wie dieses die folgenden Schriftstellen darthun: „Ehe denn die Berge waren, war ich“, spricht der Herr. „Wie erhaben und festgegründet sie erscheinen, sie zerfließen vor Gott, wenn er will.“ (Jsaia 64—1.) „Sie werden alle fallen und weichen, nur Gottes Gnade nicht.“ (Jsaia 54—10.) „Die Erde ist der Fußschemel Gottes, und, über alle Berge erhaben, wird in den letzten Zeiten Gottes Tempel auf dem höchsten Berge stehen.“ (Michäa 4—1.) Auch Dante versetzt das Paradies auf den höchsten Berg, der gleichsam alles Heilige der biblischen Berge in sich vereinigt. — In der Bildersprache der heil. Schrift sind die Berge ferner einfache Symbole der Erhebung zum Himmlischen, der Entfernung von der Niedrigkeit des irdischen Treibens, und insofern sind sie geeignete Stellen der äußerlichen Gottesverehrung; deshalb haben schon vorchristliche Völker, namentlich die Perser und die Deutschen, die Höhen zu Cultuszwecken ausgewählt. Die Erhebungen in der Natur deuten die Erhebungen im geistigen Leben an. „Wer wird hinaufsteigen zum Berge des Herrn?“ fragt der Psalmist. (23—3.) Alles Große im Leben liegt für die christliche Betrachtung auf einer Höhe: die Vorbilder,